

Johanna Lackas-Varuzza

Nachdenken über VERA – Perspektiven einer Lehrerin

Didaktik Deutsch

Halbjahresschrift für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

30. Jahrgang 2025. Heft 59. S. 7–12

DOI: 10.21248/dideu.824

Copyright Dieser Artikel wird unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

VERA 8 – Fluch oder Segen? So oder so ähnlich könnte eine Erörterungsaufgabe für den Deutschunterricht der 8. Klasse lauten. Der folgende Beitrag soll keine klassische Erörterung sein, sondern aus der Perspektive einer Lehrerin zum Nachdenken über die Sinnhaftigkeit und die Gelingensbedingungen von Vergleichsarbeiten wie VERA 8 anregen.

Je nach Blickwinkel fallen die Argumentationen zu Vergleichsarbeiten ganz unterschiedlich aus. Während viele Bildungswissenschaftler*innen sie als sinnvolle Instrumente zum Zwecke der Schul- und Unterrichtsentwicklung begreifen (vgl. z. B. Wurster, 2022), gibt es unter den Lehrkräften vielfältige Meinungen, die von befürwortend bis hin zu verteufelnd reichen. Würde man hingegen Schüler*innen befragen, fielen die Antworten wiederum ganz anders aus: von ablehnend über spöttisch bis desinteressiert.

So ist zumindest meine Erfahrung, die sich aus meiner siebenjährigen Tätigkeit im aktiven Schuldienst speist. Mein Blickwinkel auf Vergleichsarbeiten ist durch mehrere Durchläufe von VERA 8 sowie Lernstandserhebungen in Klasse 7 geprägt. Natürlich habe ich auch zentrale Prüfungen, wie das Abitur oder den Mittelstufenabschluss (MSA), betreut. Aber während Letztere als Voraussetzung für den Hochschulzugang oder für den Abschluss der Schule und den Übergang ins Berufsleben unumgänglich sind und ich ihre Notwendigkeit deshalb grundlegend anerkenne – sollte ich auch noch so sehr bei der Korrektur der schriftlichen Prüfungsarbeiten ächzen –, tauchen bei der Durchführung und Nachbetreuung von Vergleichsarbeiten wie VERA 8 schon eher Zweifel auf, inwiefern diese Testungen wirklich sinnvoll sind oder eine überflüssige Belastung im Schul- und Lehrer*innenalltag darstellen, da sie mit der Einbuße von Unterrichtszeit sowie zusätzlichem Organisations- und Korrekturaufwand verbunden sind. Messen lassen müsste sich diese zusätzliche Belastung an dem Nutzen, den Lehrkräfte, Schulen und am Ende auch Schüler*innen aus diesen Testungen ziehen. Anders als beim Abitur oder beim MSA liegt ihr Nutzen nicht auf der Hand, weil die Testungen nicht zu einem konkret greifbaren Ziel führen. Zu den von offizieller Seite¹ erklärten Zielen der VERA-Testung gehört neben der Feststellung der Lernstände von Schüler*innen eines Jahrgangs an erster Stelle die Schul- und Unterrichtsentwicklung. Diese soll da ansetzen, wo Lehrkräfte, ausgehend von der Analyse der VERA-Ergebnisse, Handlungsbedarf auf Unterrichts- bzw. Schulebene erkennen, weil die Leistungen ihrer Schüler*innen in den getesteten Fächern – in der Regel Mathematik, Deutsch, Englisch und/oder Französisch – unter dem ihrem Jahrgang angemessenen Kompetenzniveau liegen. VERA bietet folglich nicht nur der einzelnen Lehrkraft die Gelegenheit, ihren Unterricht zu reflektieren und auf die diagnostizierten fachlichen Baustellen der Lerngruppe auszurichten, sondern ist laut Wurster (2022, S. 97) auch als Chance für Fachbereiche und die Schule als Ganzes zu begreifen. Ausgehend von den Ergebnissen kann über fachspezifische Maßnahmen zur Behebung der Problemherde beraten, die Einführung didaktischer Neuerungen diskutiert und über gesamtschulische Förderschwerpunkte und -konzepte befunden werden: VERA als Segen.

Hinter dieser Vorstellung vom Nutzen der VERA-Tests steht die Überzeugung, dass auf die von der KMK vorgeschlagene und vom IQB ausgearbeitete Art und Weise der Lernstandserhebung mittels digitalisierter Testbatterien Schüler*innenleistungen adäquat erfasst und anwender*innenfreundlich für die Weiterarbeit bereitgestellt werden. Ein Blick auf die durch das Institut für Schulqualität des Landes Berlin (ISQ) zur Verfügung gestellte Dokumentation und Auswertung der VERA-Ergebnisse des vergangenen Schuljahres 2024/25 zeigt, dass diese Überzeugung berechtigt ist: Die Ergebnisse sind

¹ Siehe die Informationsseite der Kultusministerkonferenz (<https://www.iqb.hu-berlin.de/vera/faq/#faq01>, abgerufen am 19.08.2025) – oder die FAQ des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (<https://www.iqb.hu-berlin.de/vera/faq/#faq01>, abgerufen am 19.08.2025).

übersichtlich in Tabellen und Grafiken aufbereitet, und spätestens mit der Einführung von VERAcheck als zusätzlichem Tool, das die Lernstände der Schüler*innen in einem farblichen Kontinuum an Kompetenzniveaus visualisiert und gleich darunter passgenaue Fördermaterialien für die Problemschwerpunkte der einzelnen Schüler*innen anbietet, scheint der Schritt zur Unterrichts- und Schulentwicklung, der auf die Diagnose folgen soll, leicht gangbar.

Ich schreibe bewusst „scheint“, denn oft ist es gerade dieser Schritt, der nicht erfolgt. Wie kommt das? Hawlitschek et al. (2025, S. 118) haben auf der Grundlage der Bildungstrendstudien 2015 und 2022 festgestellt, dass viele Lehrkräfte nur einen eingeschränkten Nutzen in VERA sehen. Die Bewertung der Nützlichkeit der Testung ist aber neben der Feststellung von Handlungsbedarf ausschlaggebend für die anschließende Verarbeitung der Daten zum Zwecke der Unterrichts- und Schulentwicklung (vgl. Wurster, 2022, S. 108). Wenn also Lehrkräfte die Arbeit mit VERA nicht als gewinnbringend erleben, dann findet im Anschluss an die Durchführung der Vergleichsarbeiten auch nicht die seitens der Bildungswissenschaft und -politik gewünschte Unterrichts- und Schulentwicklung statt. Als entscheidenden Faktor für die Bewertung der Nützlichkeit von Vergleichsarbeiten benennt Wurster (2022, S. 109) die „Informiertheit“ der Lehrkräfte. Sicherlich kann man ein Verfahren nicht effektiv nutzen, wenn man sich nicht mit ihm auskennt, was dafür spricht, Lehrkräfte im produktiven Umgang mit digitalisierten Lernstandserhebungen zu schulen, wie Wurster (2022, S. 111) fordert. Aber ist die sogenannte Data Literacy der Schlüssel zum Erfolg? Wird es bei ausreichender Aufklärung über die Ziele und die Datenauswertung im Kontext von VERA und vorbereitenden Schulungen mehr Lehrkräfte geben, die VERA als nützlich bewerten und die Ergebnisse für die Weiterentwicklung der eigenen Unterrichtspraxis oder gar als Impuls für die Veränderung schulischer Strukturen verwenden?

Nicht automatisch, sage ich aus eigener Erfahrung. Selbst wenn die Informiertheit von Lehrkräften über Sinn und Zweck sowie den Ablauf von Vergleichsarbeiten als wichtiger Prädiktor für die gewünschte datengestützte Unterrichts- und Schulentwicklung identifiziert wurde (vgl. Wurster, 2022), reicht sie meines Erachtens nicht aus, um Lehrende tatsächlich zum Handeln zu motivieren. Aus meiner Sicht sind andere Gründe maßgeblich, warum ich die VERA-Ergebnisse nicht als einen Impuls zur Optimierung meines Unterrichts wahrnehme, sondern wie gewohnt auf meine eigenen alltäglichen Unterrichtsbeobachtungen für die Beurteilung meiner Schüler*innen sowie die Kenntnis ihres Lernstands aus Tests, Klassenarbeiten, Gesprächen und Projekten zurückgreife; warum ich also froh bin, wenn VERA hinter mir liegt, die Ergebnisse eingegeben sind und ich mich wieder meinem Unterricht zuwenden kann.

Meine skeptische Haltung gegenüber VERA 8 und meine Zweifel an der Nützlichkeit des Verfahrens fangen schon mit dem Tag der Testung an. Weil die technische Ausstattung an meiner Schule zum Teil älterer Generation ist, funktionieren die Geräte am Tag der Durchführung von VERA nie ganz fehlerfrei. Ich frage mich dann – die Unterrichtsstunde und damit das für die Testung vorgesehene Zeitfenster haben bereits begonnen, ich bin aber immer noch mit der Einrichtung der Geräte beschäftigt, die Schüler*innen, die schon von vornherein wenig Interesse an der Testung haben, weil sie den Sinn dahinter nicht sehen (O-Ton: „Es gibt doch keine Noten!“), werden unruhig, ich verliere langsam die Geduld, wir starten entnervt und damit denkbar ungünstig in den Testablauf –, warum ich ein digitales Testformat umsetzen muss, wenn mir mein Arbeitgeber nicht ausreichend neue und damit wahrscheinlich funktionsstüchtige Geräte für die Schüler*innen zur Verfügung stellt.

Auf diese erste Frage folgt schnell eine weitere: Warum muss ich die Testung überhaupt durchführen? Ich weiß doch als aufmerksame und reflektierte Lehrkraft, wo meine Schüler*innen in ihrem Kompetenzerwerb stehen. Zumal der Zeitpunkt mitten im Schuljahr liegt und ich also genügend

Gelegenheiten hatte, um im Unterricht und in Prüfungen den Lernstand festzustellen. Warum muss ich VERA also in der zweiten Hälfte der 8. Klasse durchführen und nicht am Anfang des Schuljahres, wenn es nach den Sommerferien viel spannender wäre, zu erfahren, was den Schüler*innen an erworbenen Fähigkeiten und Wissen verblieben ist. Außerdem empfände ich es dann nicht als problematisch, dass die Testinhalte keine thematische Relevanz für meinen Unterricht haben. Mir leuchtet ein, warum das so sein muss, bilden die VERA-Aufgaben doch Kompetenzschwerpunkte ab, die an den bundesweiten Bildungsstandards für mein Fach ausgerichtet sind, sich aber natürlich nicht an den durch meinen Fachbereich oder das Lehrbuch für die 8. Klasse vorgeschlagenen Themen, geschweige denn an meinem Unterricht orientieren können. Für die Akzeptanz von VERA 8 durch die Schüler*innen wäre das jedoch besser. Gerade die fehlende thematische Anbindung an den Unterricht in Verbindung mit den ungewohnten Aufgabenformaten – wann prüfe ich im Deutschunterricht Wissen und Können in kleinschrittigen Aufgabenbatterien, zu deren Bearbeitung größtenteils einzelne Begriffe oder Stichpunkte ausreichen oder wo die Antworten in Multiple-Choice-Form gegeben werden können? – lässt VERA 8 aus Sicht der Schüler*innen fragwürdig erscheinen. Die unzureichende Technik und die Tatsache, dass die Testergebnisse, wie bereits erwähnt, nicht bewertet werden, räuben der Veranstaltung dann völlig ihre Bedeutung. In der Folge nehmen viele Schüler*innen die Vergleichsarbeit nicht ernst und geben sich bei der Bearbeitung der Aufgaben wenig Mühe. Darunter leidet nicht nur das Testergebnis, das unter Umständen durch nachlässige Antworten verzerrt ist, sondern auch der Eindruck, den Schule insgesamt macht, denn die Schüler*innen müssen an ein bis drei Tagen eine Aktivität durchführen, deren Nutzen sich ihnen nicht so leicht erschließt und deren Ergebnis sie eventuell sogar entmutigt. Wenig beeinflusst die Einstellung zum Lernen und zum Lernort so negativ wie die Empfindung von Sinnlosigkeit, Langeweile oder Misserfolg.

Die genannten Probleme betreffen die Rahmenbedingungen der VERA-Testung und sind von mir nicht zu verändern. Sie wirken sich allerdings insgesamt negativ auf meine Einstellung zu dem Verfahren aus, wie ich beim Nachdenken über VERA 8 bemerkt habe. Den Schüler*innen kann es in der Folge nicht anders gehen, denn wenn ich als Lehrkraft nicht ausreichend von dem Verfahren überzeugt bin bzw. das Gefühl habe, das Potenzial dieses Verfahrens nicht ausnutzen zu können, dann kann ich meiner Lerngruppe auch nicht vermitteln, dass es sich um ein wichtiges Instrument der Schul- und Unterrichtsentwicklung handelt, von der am Ende auch sie selbst profitieren, zu deren Erfolg sie aber durch ihr Engagement auch beitragen müssen.

Trotz der Zweifel bin ich aber bereit dazu, die Ergebnisse auf die von KMK und IQB vorgesehene Weise zu studieren, auszuwerten und zu nutzen, denn das gehört zu meinen Aufgaben. Nicht nur, weil VERA-Erhebungen verpflichtend sind, sondern vor allem auch, weil ich den Schüler*innen und ihren Eltern ein Feedback und Handlungsoptionen an die Hand geben möchte, wenn der Test dann einmal stattgefunden hat und die Ergebnisse vorliegen. Hier allerdings gibt es zwei weitere Probleme zu bedenken. Der erste Aspekt betrifft die Form der Rückmeldung, die VERA über die Kompetenzen der Schüler*innen zulässt: Es geht bei der Testung nicht darum, den individuellen Lernstand zu erfassen, sondern darum, eine Momentaufnahme des Leistungsniveaus bzw. -spektrums einer Gruppe festzuhalten. Deshalb werden auch nur Teilbereiche getestet. Warum jedoch gibt es dann die Individualrückmeldungen als Feedback für Schüler*innen? Sie wären für eine bloße „Standortbestimmung“², wie VERA zum Beispiel auf der Seite des QUA-LiS (Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule) in Nordrhein-Westfalen beschrieben wird, nicht nötig, nehmen aber, möchte man den Schüler*innen

² <https://www.schulentwicklung.nrw.de/e/lernstand8/allgemeine-informationen/ziele/index.html> (abgerufen am 22.08.2025).

nicht nur den Auswertungsbogen mit dem Ergebnis in die Hand drücken, sondern auch auf Fördermöglichkeiten und notwendige Maßnahmen hinweisen, Zeit in Anspruch. Gerade diese Ressource ist aber knapp, womit der zweite Knackpunkt im Umgang mit VERA angesprochen ist.

Die Auswertung von VERA erfolgt zusätzlich zum normalen Arbeitspensum. Das wäre noch zu rechtfertigen, muss ich doch auch Klassenarbeiten korrigieren und die Ergebnisse analysieren. Außerdem hält sich der Korrekturaufwand dank der Digitalisierung des Verfahrens in Grenzen. Wofür sich aber keine Zeit findet, ist der Austausch im Fachbereich.³ Er wäre aus meiner Sicht jedoch essenziell, damit ich die Arbeit mit Vergleichsarbeiten als sinnvoll erlebe und sich dadurch ihre von mir wahrgenommene Nützlichkeit steigert. Genau hier versagen schulische Strukturen, denn es wird kein Zeitfenster im regulären Unterrichtsalltag eingerichtet, um über die Schüler*innendaten eingehend zu diskutieren und gemeinsam Maßnahmen zur Verbesserung des Unterrichts oder zu Veränderung ungünstiger Rahmenbedingungen abzuleiten. Oberste Prämisse scheint immer und vor allem anderen die Vermeidung von Unterrichtsausfall zu sein, wie beim letzten Durchlauf im März 2025 zu beobachten war. Die zu geringe Bedeutung, die schulische Entscheidungsträger VERA einräumen, lässt sich schlussendlich auch daran ermessen, dass es eben keine Gesamtkonferenz zum Thema, keine Gesamtschau der Ergebnisse gibt, die von allen kommentiert werden kann. Jede Fachlehrkraft soll sich selbstständig mit den Daten beschäftigen. Dabei ist doch gerade die kollegiale Reflexion der Weg zu Innovation. Auch erhielte das Verfahren durch zeitliche Ressourcen, die für die praktische Weiterverarbeitung der Daten eingeräumt würden, auf schulorganisatorischer und konzeptioneller Ebene den Stellenwert, den es benötigt, um die Effekte zu erzielen, die beabsichtigt sind. Unter den genannten Voraussetzungen kann VERA allerdings für Lehrkräfte nicht sinnvoll wirksam werden. Das Hauptziel von VERA, die Unterrichts- und Schulentwicklung, bleibt auf der Strecke.

Deshalb, so muss ich ehrlicherweise gestehen, wünsche ich mir lieber die Aussetzung von VERA, die mich entlasten würde. In Zeiten des Personalmangels, in denen Mehrarbeit in Form zusätzlicher Unterrichtsstunden zum Alltag vieler Lehrkräfte wird, und stetig zunehmender administrativer Aufgaben, die mit Unterrichtsarbeit nichts mehr zu tun haben, ist das ein Schritt, der nicht ausgeschlossen werden sollte, wenn die entsprechenden Weichen für eine gewinnbringende Nutzung von VERA nicht gestellt werden können. Das niedersächsische Kultusministerium hat im Schuljahr 2018/19 vorgemacht, dass es von amtlicher Seite möglich ist, belasteten Lehrkräften auf diese Weise entgegenzukommen.⁴ Bayern wiederum wählt pro Durchgang nur eines der Hauptfächer aus, in dem VERA 8 verpflichtend durchgeführt werden muss. Diskutiert werden könnte zudem, wie häufig Schulen teilnehmen müssen.

Losgelöst von diesen Überlegungen beschäftigt mich aber noch ein weiterer Aspekt, der mich mit Skepsis auf VERA blicken lässt. Gemeint ist der Umstand, dass durch diese Vergleichsarbeiten eine partielle „Vermessung“ der Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen stattfindet, ohne dass es dabei wirklich um die einzelnen Schüler*innen geht, da eben keine individuelle Lernstandsdiagnose angestrebt wird. Es geht auch nicht um die Erfassung der individuellen Lernentwicklung von Schüler*innen, also um

³ Es bestätigt sich hier für mich in der Praxis, was Wurster (2022, S. 98) in seiner Studie festgestellt hat: dass die „Intensität der Ergebnisreflexion“ keine Rückschlüsse auf die tatsächliche Ergreifung von Entwicklungsmaßnahmen zulasse. Ich kann mich intensiv mit den VERA-Ergebnissen beschäftigen, um mir ein Bild zu verschaffen und meine Vorannahmen zu überprüfen sowie um den Schüler:innen und Eltern zurückmelden zu können, wie die jeweiligen Leistungen einzuordnen sind, finde dann aber trotzdem keine Möglichkeit, mit meinen Erkenntnissen konkret weiterzuarbeiten, weil mir schlichtweg die Zeit und die Diskussionspartner:innen fehlen.

⁴ Siehe: <https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/start-ins-2-schulhalbjahr-20182019-unterrichtsversorgung-bei-994-prozent-1137-neue-lehrkraefte-eingestellt-manahmenpaket-zur-entlastung-von-lehrkraeften-vorgestellt-173447.html> (abgerufen am 21.08.2025).

eine ganzheitliche Betrachtung ihrer Kompetenzen. Stattdessen werden Schüler*innenleistungen durch die kleinteiligen Aufgaben des Testformats in schematische Bausteine zerlegt, um sie am Ende zum Zwecke einer Profilbildung auf Kompetenzniveau 1, 2, 3, 4 oder 5 einordnen und ausgehend von dem Gesamtbild für die entsprechende Lerngruppe Unterrichtskonzepte entwickeln zu können. Die Schüler*innen selbst aber lesen ihre Ergebnisse immer auf die ganze Person bezogen: *Ich stehe im Bereich Lesen auf Kompetenzniveau 2, also bin ich schlecht.* Auch wenn VERA so nicht gemeint ist, auch wenn es seitens der KMK, des IQB und der Landesministerien zahlreiche Versuche⁵ gibt, VERA Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften anders zu erklären und die positive Absicht der Unterrichts- und Schulentwicklung auf der Grundlage belastbarer Daten nahezubringen, steht diese Niveauzuordnung doch insbesondere für diejenigen unterm Strich, die in den Lernstandserhebungen nicht erfolgreich, d. h. mit Leistungen unter dem Regelstandard abschneiden. Aber so betrachte ich die mir anvertrauten Kinder und Jugendlichen nicht gern. Ich finde es demgegenüber wichtig, in dem leistungsorientierten Schulleben, in dem Vermessung in Form von Noten eine übergroße Rolle spielt, so oft wie möglich einen ganzheitlichen Blick auf die Schüler*innen und ihre Fähigkeiten zu werfen, ihre individuellen Lösungswege und Arbeitsprozesse zu honorieren und sie, nur wenn es sein muss, bei Klassenarbeiten zum Beispiel, in Bewertungskategorien zu zwängen. Muss VERA sein? Es muss nicht. Sinnvoll fände ich, wenn es keine durchgängige und dauerhafte Verpflichtung zu dieser Lernstandserhebung gäbe, sondern Schulen selbst entscheiden dürften, je nach Kapazität und Bedarf, ob sie teilnehmen wollen oder nicht. Darüber hinaus müssten die Voraussetzungen, unter denen VERA stattfindet und die ich diskutiert habe, verbessert werden, so dass die mit dem Verfahren verbundenen Ziele auch erreicht werden können. Diskussionspunkte könnten neben der technischen Ausstattung, der Aufklärung und Schulung von Lehrkräften, dem Zeitpunkt, den Inhalten von VERA und der Einbettung in den Unterrichtsablauf vor allem der Stellenwert des Verfahrens im Lehr-Lern-Prozess und die strukturelle Unterstützung seitens der Schulleitungen sein. Dann wäre VERA nicht unbedingt ein Segen, aber erst recht kein Fluch.

Literatur

- Hawlitschek, P., Henschel, S., Schnitzler, C., & Stanat, P. (2025). Datengestützte Unterrichtsentwicklung mit Vergleichsarbeiten: Akzeptanz und wahrgenommene Nützlichkeit von VERA aus Sicht von Lehrkräften im IQB-Bildungstrend. In A. Albers & N. Jude (Hrsg.), *Blickpunkt Bildungsmonitoring – Bilanzen und Perspektiven* (S. 111–128). Beltz Juventa.
- Wurster, S. (2022). Förderliche und hinderliche Bedingungen für die datengestützte Unterrichtsentwicklung mit Vergleichsarbeiten, zentralen Prüfungen und internen Evaluationen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 68(1), 95–116. <https://doi.org/10.25656/01:29280>

Anschrift der Verfasserin:

Johanna Lackas-Varuzza, Hildegard-Wegscheider-Gymnasium, Lassenstraße 16-20, 14193 Berlin
lackas@hwos.de

⁵ Siehe zum Beispiel die folgenden Seiten: <https://www.kmk.org/themen/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsmonitoring/verfahren-zur-qualitaetssicherung-auf-schulebene/vera-faq.html> und <https://iqb-berlin.github.io/vera-info/intro/> (jeweils abgerufen am 22.08.2025).